

KÖNIZ

SP will Schützen nach Bern schicken

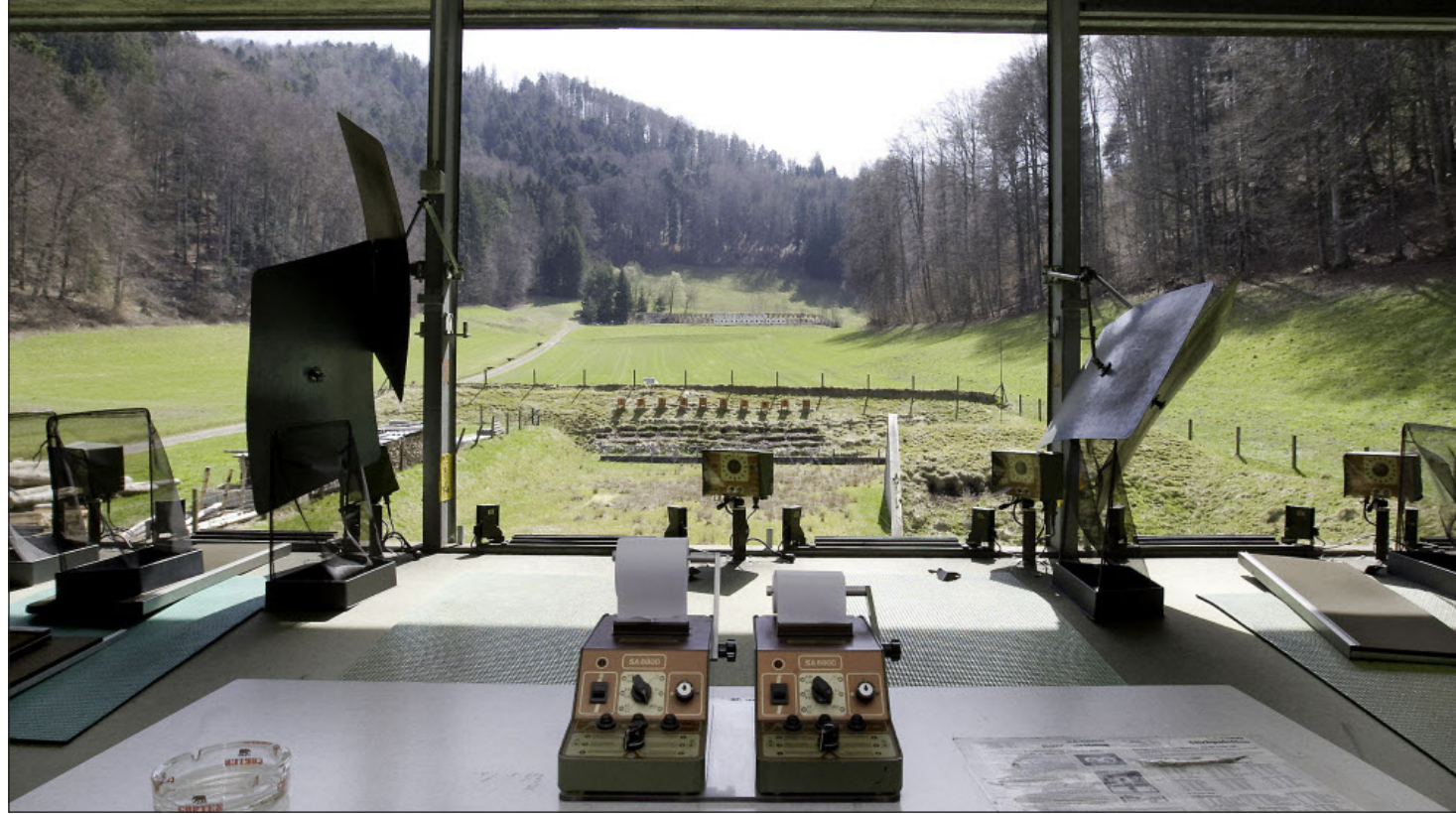
Der Konflikt zwischen den Schützen und der Gemeinde Köniz erhält neue Nahrung. Die SP schlägt vor, die Schliessung der Anlage Platten zu prüfen. Die Schützen sollen stattdessen in Bern-Riedbach schiessen.

In Köniz gibt es nur noch die Schiessanlage Platten. Diese muss saniert werden. Die SP nimmt das zum Anlass, grundsätzlich über die Zukunft des lokalen Schiesswesens zu diskutieren. Sie hat dazu einen Vorstoss eingereicht. «In Anbetracht der seit längerem rückläufigen Auslastung der Schiessanlage Platten scheint eine grosse Investition fragwürdig», schreiben die SP-Parlamentsmitglieder Martin Graber und Annemarie Berlinger. Der Gemeinderat müsse transparent machen, wie viel die Sanierung der Anlage kosten würde. Denn Zahlen sind noch keine bekannt. Gleichzeitig soll er abklären, ob das Schiesswesen nicht nach Bern-Riedbach verlegt werden könnte. Die Anlage dort ist saniert und könnte noch weiteren Schützen Platz bieten.

Trend zur Regionalisierung

Das bestätigt Walter Stucki, der das Schiesswesen in der Stadt Bern leitet. «Der Schiessbetrieb ist rückläufig.» Vor allem wegen der Verkleinerung der Armee. Wer über 34 Jahre alt ist, muss das Obligatorische nicht mehr schiessen. Stucki sieht einen Trend hin zur Regionalisierung. So geben in Riedbach nicht nur die Stadtberner, sondern auch die Schützen aus Ostermundigen und Frauenkappelen ihre Schüsse ab. Ihre Gemeinden haben sich eingekauft und zahlen an die Betriebskosten. «Es ist zurzeit offen, ob weitere Gemeinden dazukommen», sagt Stucki. Laufende Gespräche zwischen Köniz und Bern will er nicht kommentieren.

Am heissen Eisen will sich kein Könizer Gemeinderat die Finger verbrennen. So betont Rita Haudenschild (Grüne), dass



In der Anlage Platten oberhalb von Schliern schiessen zurzeit die Könizer Schützen. Wie lange noch, ist offen.

Christian Pfander

ihre Direktion nur für das Gebäude zuständig sei. Für das Schiesswesen verweist sie auf den Ratskollegen Urs Wilk (FDP). Dieser hat das Dossier Anfang Jahr von Gemeindepräsident Luc Mentha (SP) geerbt. Wilk gibt sich wortkarg: «Wir sind nicht weitergekommen, es ist noch nichts spruchreif.» Seit Jahren herrscht zwischen den

«Das Schiesswesen passt nicht ins Weltbild von Gemeindepräsident Luc Mentha.»

Ernst Luginbühl

beiden Parteien ein vertragsloser Zustand (wir berichteten).

Seit bald acht Jahren liegen sich die Gemeinde und die Standgemeinschaft, in der die Schützenvereine zusammengeschlossen sind, insbesondere darüber in den Haaren, wie viele Rappen pro Schuss die 300-Me-

ter-Schützen der Gemeinde abzugeben haben. Letztes Jahr hatte Luc Mentha angekündigt, man werde einen Mediator einschalten, um den Streit zu schlichten. Das ist aber nicht geschehen.

«Passt nicht ins Weltbild»

«Wir brauchen gar keinen Mediator, stur ist einzig die Gemeinde», sagt Ernst Luginbühl. Er ist Präsident der Standgemeinschaft Platten (STG), welche die Anlage führt. «Das Schiesswesen passt nicht ins Weltbild des Gemeindepräsidenten», sagt Luginbühl. Bestimmt stecke Mentha hinter dem Vorstoss der SP.

Luc Mentha widerspricht dem: «Der Vorstoss ist nicht auf meinem Mist gewachsen. Ich habe nichts gegen die Könizer Schützen.» Er lässt aber durchblicken, dass die Verlegung nach Bern «ein Thema sein könnte». Denn beim Schiesswesen sei ein «rückläufiger Trend» zu beobachten. Zwischen der Liegenschaftsverwaltung und der Stadt Bern würden Gespräche geführt. Mentha verweist darauf, dass die politische Verantwortung

«nun bei Urs Wilk liegt». Ostermundigen und Frauenkappelen machen gute Erfahrungen mit der Anlage in Riedbach. Im November 2001 wurde das Schiessen auf der Anlage Oberfeld in Ostermundigen eingestellt. Der gesamte Schiessbetrieb wird seither in Riedbach durchgeführt. Ostermundigen zahlt jährlich 10 000 Franken an den Betrieb in Riedbach. Frauenkappelen würde es begrüßen, wenn sich auch die Könizer einkaufen, da so die Kosten für die einzelnen Vertragspartner sinken würden. Das sagt Gemeinderat Rudolf Sahli.

Boden sanieren

Ernst Luginbühl von der Standgemeinschaft Platten bezweifelt indes, dass der Einkauf für Köniz günstiger wäre, als die eigene Anlage instand zu stellen. Zudem: würde Platten aufgehoben, müsse der Boden teuer saniert werden.

Dies zeigt sich bei den stillgelegten Schiessanlagen Gasel 1 und Thörishaus. Im Dezember wollte der Könizer Gemeinderat Geld, um die beiden Anlagen zu

sanieren. Doch das Parlament hat den Kredit von 360 000 Franken abgelehnt.

Weitere Baustellen

Stein des Anstosses war nicht die Sanierung an sich. Diskutiert wurde vor allem über den Zufahrtsweg in Gasel: Für die schweren Maschinen müsste er befestigt werden. Damit hatte das Könizer Parlament zum zweiten Mal Nein zur Sanierung von Schiessanlagen gesagt. Im Mai 2009 hätte es rund eine Million Franken für alle sechs stillgelegten 300-Meter-Anlagen bewilligen sollen. Damals war nicht klar, wer für die Schützen einspringt, falls sie ihren Anteil nicht bezahlen können. Inzwischen habe der Kanton zugesichert, dass er diese Ausfälle übernehmen würde, sagte Gemeinderätin Rita Haudenschild im Dezember.

Passiert ist seither praktisch nichts. Frühestens im Herbst will Haudenschild die nun vorgezogene Sanierung der Anlagen von Thörishaus und Gasel 1 nochmals ins Parlament bringen. **KATHARINA MERKLE/LP**